

Bericht zur Exkursion nach Bahia, Brasilien im Juli 2025

Dauer der Exkursion: 14. – 25./26. Juli 2025

Organisation von Hr. Prof. Laferl

Verfasserin des Berichts: Martina Mihalic

Wie jedes Jahr an Silvester habe ich mir auch am 01.01.2025 Gedanken über meine Neujahrsvorsätze gemacht. Einer davon lautete, dass ich das Leben mehr genießen wollte und ein anderer, dass ich wieder Mal eine größere Reise antreten sollte. Wie das Leben gerne spielt, sollte die Realisierung derselben mit einer beinah beiläufig erwähnten und aufgeschnappten Information über eine von Herrn Prof. Laferl geplante Reise nach Brasilien ins Rollen gebracht werden. Nun kann ich mit Sicherheit sagen, dass diese beiden Vorsätze bis Ende Juli mit der Exkursion nach Brasilien auch definitiv umgesetzt wurden.

Von den Neujahrsvorsätzen abgesehen, durfte ich mehrere Fliegen mit einer Klatsche schlagen, denn seit einigen Jahren hegte ich den Wunsch, ins weit entfernte Südamerika zu reisen, die Schönheiten der Kulturen, Sprachen und Sehenswürdigkeiten in der Fremde näher kennenzulernen, allerdings fand ich dafür in meinem nahen Umfeld leider keinen geeignete/n bzw. gewillte/n Reisebegleiter/in, der/die eher an einer abenteuerlichen und kulturell bereichernden Reise interessiert gewesen wäre, statt nur einem klassisch touristischen Aufenthalt. Stattdessen durfte ich die Reise mit einer bunt gemischten Reisegruppe antreten, deren Mitglieder ich erst auf brasilianischem Terrain besser kennenlernen durfte. Je mehr ich darüber nachdenke, desto schöner finde ich diese Tatsache, denn innerhalb dieser zwei Wochen wurden aus Fremden Freunde, die nun einen nennenswerten Teil einiger meiner schönsten und wertvollsten Erinnerungen bilden.

In diesen Erinnerungen trage ich auch jene Freunde, die in Brasilien geblieben sind. Dazu zähle ich die gesamte Crew des Reiseunternehmens Trilheiros Natus, die sich herzlich um uns gekümmert haben und uns stets sicher an jedes Ziel gebracht haben. Das unzertrennliche Duo, unser Busfahrer, der die Straßen stets mit wachsamen Augen verfolgte und den Bus gekonnt an jedes Ziel gebracht hat, egal in welcher Höhenlage sich dieses befand, und unser Guide Duda, der uns die Besichtigung der erstaunlichen Destinationen mit Melodien auf seiner Mundharmonika musikalisch untermalte.

Mit auf die Liste kommt auch der Fotograf Japa, mit dem jede Unterhaltung mit Händen und Füßen unterstützt werden musste, da seine mangelnden Englisch- und Spanischkenntnisse durch meine mangelnden Portugiesischkenntnisse nicht kompensiert wurden, es aber trotzdem nicht an Gesprächsstoff und Spaß fehlte – wohl bemerkt, an Verständnis auch nicht, denn irgendwie hat man sich dann doch verstündigen können, auch wenn ab und zu Gabriel oder Alejandra zum Übersetzen

hinzugezogen werden mussten. Auch die Brüder Gabriel und Kaio finden sich in zahlreichen Gedanken an die Reise wieder. Kaio, der mit seiner motivierenden und offenen Art jeden aus der Reserve holte und der ruhigere Gabriel, der erst auf den längeren Busfahrten auftaute und bewies, dass auch er weiß, wie man aus dem Nähkästchen plaudert.

Während dieser beiden Wochen habe ich wahnsinnig viele Eindrücke gesammelt: von der Stadt Salvador, aber auch vom Hinterland von Bahia, sodass es schwerfällt, nur eine kleine Auswahl für den Bericht zu finden.

Die Anreise nach Brasilien entpuppte sich bereits als ein spannendes und abenteuerliches *Bem-vindo ao Brasil*, denn am Einreiseflughafen in São Paulo haben wir den Anschlussflug nach Salvador um ein Haar verpasst und am Flughafen in Salvador wurden wir in den ersten 15 Minuten nach Ankunft bereits von einer Putzkraft begrüßt, die versuchte Kakerlaken auf der Toilette zu zertrampeln. Wir fanden das dann doch ziemlich amüsant und kamen übermüdet, aber bei bester Laune, im lange entgegengefeierten Salvador de Bahia an.

Vor Ort fiel uns auf, dass Salvador eine Stadt der Kontraste ist. Die verarmten *comunidades*, oder *favelas*, mit den kleinen, engen Wohnhäusern, die oft fensterlos waren, befanden sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite von gepflegten und eleganten Hochhäusern. Viele Menschen waren freundlich und entgegenkommend, während einige nur den Profit in uns sahen und die freundliche Maske fallen ließen, sobald ihre Bitten und Bemühungen nicht fruchteten. Besonders gewöhnungsbedürftig und einengend fand ich, dass man sich dort nicht in jedem Viertel frei bewegen sollte, bei Nacht überhaupt nirgendwo im öffentlichen Bereich, was besonders zu beachten ist, wenn man offensichtlich nicht einheimisch wirkt. Von dieser allzeit präsenten Sicherheitsfrage zeugte auch die polizeiliche Begleitung während des Aufenthalts in Salvador, deren grün-braunes Einsatzfahrzeug zu jedem Zeitpunkt in unserer Nähe zu sichten war und bei mir zumindest ein breites Spektrum an Gefühlen erweckte. Einerseits war es erleichternd zu wissen, dass die Polizei ein wachsames Auge auf uns hatte, andererseits war es aber ziemlich beunruhigend, dass ihre Präsenz so offensichtlich dargestellt wurde, da sich mir stets die Frage stellte, ob dies womöglich übertrieben oder tatsächlich nötig war.

Nichtsdestotrotz manövrierte uns Herr Prof. Laferl sicher durch die ihm gut bekannten Straßen Salvadors und zeigte uns wunderschöne, mit *azulejos* ausgeschmückte Kirchen und ebenso viele grandiose Kirchendecken. Ich fand es sowohl sehr passend und zweckdienlich als auch friedlich und beruhigend, als wir vor dem Regen flüchteten und Unterschlupf in der gold- und hellblau gefärbten *Igreja da Vitória* fanden.

Gleichermaßen beeindruckend fand ich die in Holz gekerbten Gottheiten des *Candomblé*, die im *Museo Afro-Brasileiro* ausgestellt waren, und die wahnsinnige

Schmucksammlung im *Museo Costa Pinto*. Dabei hat mich vor allem die Symbolik der *mano figa* beeindruckt, die Glück bringen und vor dem Bösen schützen soll.

Als Lehramtsstudentin freute ich mich sehr darüber, dass wir mit dem Besuch des CEINFOR einen direkten Einblick in eine bahianische Vorreiterschule erhalten durften. Um beim Thema Bildung zu bleiben, möchte ich auch den Besuch der Partneruniversität hier anknüpfen, denn an der *Universidade Estadual de Feira de Santana* wurden wir von der Direktorin und zahlreichen Professor/innen wärmstens mit Gesang und Musik empfangen sowie zu einem köstlichen Mittagessen eingeladen.

In den darauffolgenden Tagen legten wir hunderte an Kilometern durch das Hinterland Brasiliens zurück. Zuerst führte uns der Weg ins idyllische Cachoeira, wo wir uns für zwei Nächte in einem ehemaligen Konvent niederließen, in welchem, laut Japas Erzählungen, Geister ihr Unwesen treiben sollen und er sich vehement weigerte, dort eine Nacht zu verbringen. Meiner Meinung nach hat am ersten Abend in Cachoeira unsere Gruppe inklusive der Guides erst wirklich zueinander gefunden. Kaio hat zur Einstimmung auf die kommenden Tage einen Musiker für uns organisiert, der uns Lieder im *Forró*-Stil vorstellte. An guter Stimmung fehlte es nicht und je mehr Capirinhas und Caipiroscas ihren Weg zu unserer „Ehrentafel“ gefunden hatten, desto mehr wurde auch getanzt, was letztendlich dazu führte, dass der gesamte Tisch, mittlerweile gut angesäuselt, gemeinsam mit einer Gruppe Einheimischer bis nach Mitternacht über den Platz tanzte.

Nach diesem tollen Start in den zweiten Teil unserer Reise, ging es für uns tags darauf unter anderem zum *Quilombo Kaonge*, einer Dende-Ölplantage in der Gemeinde Maragogipe, wo uns einerseits vorgeführt wurde, wie man das Dende-Öl aus den Früchten der Dende-Palme gewinnt und andererseits die Verarbeitung und vielfältige Nutzung der Maniokwurzel.

Mit Cachoeira im Rückspiegel ging es weiter nach Lençóis in der atemberaubenden Chapada Diamantina. Nach unserer Ankunft und dem Mittagessen in Lençóis bewanderten wir die Berge hinter der Stadt. Von der prächtigen Aussicht und Landschaft abgesehen, durften wir unter einem Wasserfall baden, wo jeder Besucher, der sich unter das braune, aber klare Wasser stellte, von einer Gottheit des Candomblé gesegnet werden soll. Danach ging es im nassen Bikini und Handtuch, mit Turnschuhen an den Füßen und Rucksack am Rücken zuerst ein Stück durch den Wald, dann musste das braune, tanninhaltige Wasser an einer Flussenge überquert werden damit wir millionenalte, sandige Höhlenformationen in den Bergspitzen bestaunen konnten, um letztendlich unter rosa eingefärbtem Dämmerungshimmel und mit bester Aussicht auf Lençóis in Naturpools mit schwarz wirkendem Wasser zu baden, deren Grund weder sichtbar noch ertastbar war. Alles in allem ein Erlebnis, welches zweifelsfrei zu den unzähligen Highlights der Reise zählt. Nicht weniger aus dem Grund, weil beim Abstieg nach Lençóis ein Waldabschnitt durchquert werden musste, in dem der Trittbereich unbedingt ausgeleuchtet werden musste, um eine unfreundliche Begegnung mit dämmerungs- und nachtaktiven Giftschlangen zu vermeiden.

Badespaß gab es auch am darauffolgenden Tag am *Rio Mucugezinho*, wo wir im großen Tauchbecken und am Felsen unterhalb des Wasserfalls *Poço do Diabo* schwimmen konnten. An diesem Punkt möchte ich jedem dringlich abraten in Becken unbekannter Tiefe beim Tauchen die Augen zu öffnen, denn Neugier ist der Katze Tod und so habe auch ich wegen meiner Neugier einen Beinah-Herzinfarkt erlebt, als ich beim Eintauchen kurz die Augen öffnete und beim ernüchternden Anblick von Nichts außer zwei Sonnenstrahlen in der Schwärze des Wassers mein Herz für einen Moment aussetzte.

Dieser Schreckmoment wurde alsbald vom nächsten Highlight überschattet, als wir den Aufstieg auf den *Morro do Pai Inacio* wagten. Oben auf dem mit Kakteen übersäten Plateau angekommen wurden wir mit dem wunderschönen Blick auf die Tafelberge der Chapada Diamantina belohnt. Gut sichtbar und nachvollziehbar aus dieser Perspektive war die Entstehungsgeschichte der Region, denn die eindeutig erkennbaren Trogtäler zeugen von der einst glazialen Erosionswirkung auf das Relief.

Auch der Besuch der *Gruta da Lapa Doce*, dem zweitgrößten Höhlenkomplex Brasiliens, hat sich tief ins Gedächtnis gebrannt, denn bis wir nicht über dem Höhleneingang standen und einen Blick in den tiefen Canyon wagten, war ich mir der enormen Dimensionen der Höhle nicht bewusst. Bewaffnet mit nur einem Lämpchen trotzten wir der Dunkelheit im Erdinneren. In einer riesigen Höhlenkammer haben wir auch ein *augenöffnendes* Experiment durchgeführt: eine Minute lang sollten wir sämtliche Lichtquellen ausschalten und keine Geräusche produzieren. Dies ging so weit, dass gefühlt jeder auch das Atmen pausierte. Erst da wurde mir tatsächlich bewusst wie viel Licht- und Lärmverschmutzung wir in jedem Moment des Tages ausgesetzt sind. Als nämlich die Lichter ausgingen und keiner mehr wagte sich auch nur zu rühren, machte es keinen Unterschied mehr, ob man die gesamte Welt um sich hatte oder auch nur den einen Quadratmeter, auf dem man stand. Man sah absolut nichts, alles war pechschwarz. Nach den ersten paar Sekunden, nachdem auch keine Geräusche von uns erzeugt wurden und uns die Stille der Höhle umarmte, war es für einen kurzen Moment tatsächlich still, denn sobald der uns umgebende Lärmpegel auf Null gesunken war, hörte man zunehmend das Blut durch die Ohren rauschen. Dieses Rauschen übertönte sogar die eigenen Gedanken und je länger das Experiment andauerte, desto lauter und unerträglicher wurde es, sodass ich um ein kurzes Rascheln der Kleidung dankbar war. Die Erfahrung von solch absoluter Stille und Dunkelheit war mir bis zu diesem Zeitpunkt unbekannt und zeigt, wie lange ein derart kurzes Experiment tatsächlich nachwirken kann.

Anschließend ging es weiter nach Jacobina, wo wir ein letztes Mal im dunklen Wasser von Bahia baden konnten. Hinter Jacobina, versteckt im tropischen Wald, bot uns der Wasserfall *Cachoeira Véu de Noiva* die Möglichkeit, unseren Mut auf die Probe zu stellen, indem man entlang der senkrechten Felswand in den kleinen Spalt hinter den Wasserfall schwimmt, Luft holt, unter dem tosenden Wasserstrahl durchtaucht, um dann vor dem beeindruckenden Wasserfall wieder an die Oberfläche zu gelangen.

Abschließend ließen wir uns für zwei Nächte in Monte Santo nieder, wo wir den doch ziemlich anspruchsvollen Pilgerweg auf den Monte Santo hinaufwanderten. Oben angekommen nahmen wir uns die Zeit und ließen den Puls wieder in den Normalbereich sinken, während wir das Abendrot der untergehenden Sonne bewunderten. Auch eine Kerze wurde dort aus Dankbarkeit gezündet.

Am letzten Tag der Exkursion ging es für uns noch in den *Parque Estadual de Canudos*, wo uns die Hitze derart überwältigte, dass einigen Gruppenmitgliedern die Verzweiflung regelrecht ins Gesicht geschrieben stand. Von meinem Blickwinkel aus schaffte ich es diese Momente in den mit Abstand lustigsten Fotos festzuhalten. Auch die Guides Japa und Gabriel ließen sich die Überforderung der Mittagssonne anmerken, als sich beide völlig aufgelöst beschwerten, dass sie den Tag nicht überleben und nie wieder nach Canudos zurückkehren werden. Japa hat zu viel Sonne erwischt und vergessen, auch nur ein einziges Fotos zu schießen, aber vor allem Gabriel scheint die Hitze zu Kopf gestiegen zu sein, denn er meinte, eine laut meckernde Ziegenherde an uns vorbeiwandern gesehen zu haben. Diese Sichtung blieb bislang allerdings unbestätigt.

An diesen beiden letzten Abenden hat sich auch eine kleine Gruppe, wie es sich für eine Exkursion gehört, zum Kartenspielen bis spät in die Nacht eingefunden, um die gelungene Reise ausklingen zu lassen. Das Spielen wurde begleitet von verschiedenen Anekdoten aus unserem Leben, von Gelächter, welches aufgrund der fortgeschrittenen Uhrzeit erfolglos versucht wurde zu unterdrücken, und unerwarteten Gewinnern, die die Spielregeln zwar nicht durchblickt, aber sich trotzdem als Sieger herauskristallisiert hatten.

Ich bin über die Maße glücklich und dankbar für diese unglaublich bereichernde Reise. Sie war ein Meisterstück, dessen Erlebnisse nicht nur einen Bericht, sondern ein ganzes Buch füllen können.

Obrigada pelas lembranças, Brasil, e muito obrigada, Sr. Laferl, por organizar essa viagem extraordinária.

Martina Mihalic